

Harmonie und Verunsicherung

Zur Ausstellung des Kunstvereins mit Bildern von Sonia Steidle und Mario Klinger

Von Barbara Kaiser

Die Aufgabe von Malerei sei es, so Gotthold Ephraim Lessing, den „furchtbaren Augenblick“ darzustellen, bei dessen Ansicht sich über das Davor und Danach rasonieren lasse. Wenn man so will, sind die Bilder, die noch bis zum 19. Juli 2009 in der Ausstellung des Kunstvereins im Schloss Holdenstedt zu sehen sind, auf der einen Seite Davor auf der anderen Danach. Sonias Steidle Pflanzenwelten könnten das harmonische Davor sein. Mario Klingers irritierende Fotografien das Danach. Und wem jetzt hier der Film vom „Tag danach“ („The day after“) oder gar der vom „Tag nach dem Morgen“ (The day after tomorrow“) einfällt, der liegt gar nicht so falsch. Denn es geht in den Arbeiten, in den Ölbildern auf Leinwand und den verfremdeten Fotografien, die anscheinend so gar nichts miteinander zu tun haben können, um ein Thema. Um die Natur.

Der Versuch, den beiden Künstlern jeweils einen Satz zuzuordnen, der lange vor dieser Gegenwart gedacht wurde, ist vielleicht gar nicht so schwer. Bei Sonia Steidle wäre es die Festsstellung Hans Christian Andersens: „Die Folianten vergilben, der Städte gelehrter Glanz erbleicht, aber das Buch der Natur erhält jedes Jahr eine neue Auflage.“

Für Mario Klinger gälte eher die Mahnung von Arthur Schopenhauer: „Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.“

Verlässlichkeit und Geborgenheit; Verunsicherung und Mahnung.-

Sonia Steidle ist Jahrgang 1962 und lebt am Bodensee. Sie nennt sich selbst wald- und natursüchtig. Sie sei erst beim dritten Versuch an der Kunstakademie Düsseldorf genommen worden, lächelt sie. Wohl wissend, dass sie vor 20 Jahren mit ihrer künstlerischen Darstellung Außenseiter sein musste, denn sie setzte der fragmentierenden Moderne eine archaische Körperlichkeit gegenüber. Das mochte und mag konservativ sein, aber künstlerisch noch lange nicht unbedeutend. Die sympathische junge Frau, die nach eigener Aussage Hartnäckigkeit zu beweisen in der Lage ist, erhielt zahlreiche Auslandsstipendien. Eines führte sie zu Robert Wilson nach New York. Ihre Pflanzenbilder der Ausstellung sind spielerisches Ranken und lustvolles Ausprobieren. Sie haben mit dem herkömmlichen Stillleben nichts zu tun und wenn, dann zaubern sie eine Magie in diese „nature morte“. Die Darstellungen scheinen den Büchern von Ernst Haeckel oder Carl Linné entsprungen, vielleicht sind sie eine Reverenz? Aber die Steidle bewahrt die Wurzeln und behauptet daraus Zeitgenossenschaft auf die schönste Weise. Die „Pflanzenlatten“ mögen den Betrachter an die Transportkisten der Blumenproduzierer erinnern, in denen beispielsweise Gerbera wie aufgefädelt schlummern. Und obwohl es den Menschen in den Bildern der Künstlerin nicht gibt, in solchen Assoziationen scheint dessen Tun auf. Und von da ist es ein kleiner Schritt zur Frage, was wir aus der uns umgebenden Natur machen. Auf diesem gedanklichen Weg kann man den Bogen finden von der altmeisterlichen Malkultur, der Leichtigkeit und Freude am Ausreizen der Möglichkeiten von Linie und Fläche, den vital hochgespannten und doch sensibel zerbrechlichen Kindern Floras zu den verfremdeten Fotografien von Mario Klinger.

Der promovierte Münchener Kunsthistoriker, geboren 1978 in Nürnberg, sagt selbst, er käme von der Theorie. Der Vater, Fotograf und Buchautor, war vielleicht irgendwann Impulsgeber, weil „die Kameras bei uns rum lagen“. Einfach ist der Zugang zu den Arbeiten auf keinen Fall, weil hinter ihnen doch eine Menge an Philosophie steckt. Auch besitzen sie zu den gefälligen Bildern von Sonia Steidle kaum Bezug. Und der erste Blick fragt den Kunstverein, was um Gottes Willen diese Paarung denn soll. Klinger hat im Nebenfach Physik studiert, aber seine Augen leuchten genauso bei den Namen Malewitsch und Wittgenstein. Man kann mit ihm reden darüber, ob (Schrift)Zeichen nur eine Bezeichnung, eine Benennung von Realität sind oder selbst auch Bild. Er geht auf die Jagd nach der Darstellung der Kontraste: Was steht hinter dem ersten Blick. Was ist Sein und was der mitzudenkende Schein. Oder umgekehrt? Natürlich ist diese Kunst sehr verkopft. Klinger ist nicht nur Naturwissenschaftler im Nebenfach, sondern obendrein Jurist.

Am meisten einleuchtend bleiben seine Bilder, in denen der Betrachter mühelos begreift, dass es nicht um harmlose, vielleicht ganz originelle Dopplungen geht, sondern vor denen ihm auch einfällt, dass die Ethik des Klonens und der Gentechnik, die Züchtung des Idealen, immer fragwürdig bleibt. Vernissageredner Rainer Traube hat das „Spiegelung der kalten neuen Welt“ genannt. Aldous Huxley lässt grüßen!

So treten die Bilder der so unterschiedlichen Künstler in Korrespondenz, nicht zuletzt durch die sehr glückliche Hängung von Ausstellungsleiter Peter Kaiser. Tanzende Natur, immer wieder aus sich schöpfend und nie ermatend und ihre – fast müsste man „Entartung“ schreiben, wäre das Wort nicht so unsäglich belastet – Vergewaltigung durch die Eingriffe des Menschen mit seiner ganzen Anmaßung. Es geht in dieser Exposition um eine Welt, der nachzudenken ein wahrhaft erregendes Abenteuer ist.